

Wir erinnern an

Ehepaar Weinberger

Juda Julius Weinberger, geboren am 11. April 1896 in Biala (Biala Klusck), wohnhaft in Magdeburg, Rotekrebsstraße 2, deportiert am 23. Februar 1943 nach Auschwitz; ermordet.

Debora Weinberger geborene Langer, geboren am 19. Januar 1886 in Neu Sandez, wohnhaft in Magdeburg, Rotekrebsstraße 2, deportiert am 23. Februar 1943 nach Auschwitz; ermordet.

Was wissen wir von ihnen?

Juda Weinberger und Debora Langer werden beide im österreichischen Galizien geboren, in Deboras Geburtsort Neu Sandez (heute Nowy Sacz/ PL), einer Kleinstadt, ist ein Drittel der Bevölkerung jüdisch wie sie. Bekannt sind die Namen von Judas Eltern, Shachar und Sara Weinberger. Juda ist ein Handelsmann, und Juda Weinberger und Debora Langer kommen nach dem Ersten Weltkrieg wohl schon als Paar nach Deutschland, heiraten aber standesamtlich erst am 7. Mai 1924 in Magdeburg. Als ihr ältestes Kind geboren wird, Abraham Hirsch, am 28. August 1922, wohnt Debora Langer Breiter Weg 272, bei der Eheschließung zwei Jahre später wohnen beide Peterstraße 6. Von dort ziehen sie in die Tischlerkrugstraße 1 und wohnen ab 1926 Rotekrebsstraße 2. Dort wird am 14. März 1927 ihre Tochter Lea geboren.



Fotos Privatbesitz

Auffällig ist, dass es zwischen 1926 und 1930 in den Magdeburger Adressbüchern immer zwei Anschriften zu den Weinbergers gibt, Rotekrebsstraße 2 und Tischlerkrugstraße 1. Möglich wäre, dass die Familie Rotekrebsstraße 2 wohnt, aber dass das Geschäft weiter in der Tischlerkrugstraße bleibt. 1934 wird dann statt der Tischlerkrugstraße als zweite Anschrift Katharinenstraße 4 angegeben.

In den Magdeburger Adressbüchern lässt Juda Weinberger sich übrigens seit 1926 auch als Julius Weinberger eintragen, nach 1936 wird das offensichtlich nicht mehr erlaubt, da taucht er nur noch als Juda Weinberger auf. Er handelt lange mit Manufakturwaren, 1934 dann heißt es, er sei Gelegenheitskaufmann, und 1935 wird er als Altkleiderhändler bezeichnet. An all dem lässt sich der berufliche Aufstieg in den Zwanziger Jahren und dann der Niedergang seit dem Beginn der Naziherrschaft ablesen.

Der Sohn Abraham Hirsch ist schon fast ein Schulkind, als seine Schwester geboren wird. Nach seiner Grundschule kommt er auf das Magdeburger Domgymnasium. Es gibt im Synagogenarchiv eine Kopie seines Zeugnisses nach fünf Jahren auf dem Gymnasium, das ihm am 17. November 1938 ausgestellt wird – gewiss kein Zeugnis am Ende eines Schuljahres, sondern wohl ein Zeugnis, dass er erhält, weil er nicht weiter auf das Gymnasium gehen darf. Einesteils, weil er als jüdischer Junge dort nicht mehr erwünscht ist, andererseits aber wohl auch, weil er und seine Schwester Deutschland verlassen müssen.

Interessant ist, dass Juda Weinberger, wie ein Zeitgenosse nach 1945 an die Synagogengemeinde schreibt, schon vor 1933 „aktiv in der Leitung der zionistischen Ortsgruppe und als Vertrauensmann des jüdischen Nationalfonds tätig gewesen“ sei. Er hat also schon vor 1933 an eine Auswanderung nach Palästina gedacht. Dazu passt es, dass sein Sohn Abraham Hirsch im Frühsommer 1939 dorthin geht. Noch 1957 wohnt er in Haifa, allerdings ab 1961 in New York. In der Zeit zwischen der Entlassung aus der Schule und seiner Abreise arbeitet er als Lehrling in einem Schreibgeschäft in der Magdeburger Altstadt. Auch seine Schwester kann aus Deutschland entkommen, bei der Volkszählung im Mai 1939 ist sie nicht mehr in Magdeburg. Bekannt ist, dass sie später eine verheiratete Israelson ist.

Juda und Debora Weinberger bleiben weiter in Magdeburg, von gewiss vorhanden gewesenen Versuchen, auch aus Deutschland heraus zu kommen, ist nichts bekannt. Sie stehen in brieflicher Verbindung zu Deboras Bruder Ephraim Langer, der wie sie nach dem Ersten Weltkrieg nach Magdeburg gekommen war und in der Otto-von-Guericke-Straße 1 ein Hosenträgergeschäft betrieben hatte. Nun ist er mit Frau und Sohn am 28. Oktober 1938 nach Polen abgeschoben worden, wo er in völliger Armut lebt. Debora stellt an die Finanzbehörde Anträge mit der Bitte um Erlaubnis, ihm einige Sachen zu senden. Einmal wurde wohl solch eine Erlaubnis erteilt. Die letzten Jahre in Magdeburg zieht ein anderes jüdisches Ehepaar in ihr Haus, Isidor und Dora Schneider. Deren Deportation im April 1942 in das Ghetto Warschau hat gewiss die Weinbergers sehr bedrückt.

Doch auch das Ehepaar Weinberger muss Magdeburg verlassen und wird am 23. Februar 1943 mit dem letzten großen Transport aus Magdeburg nach Auschwitz deportiert. Das ist die letzte Nachricht über die

Informationsstand November 2019

Quellen: Stadtarchiv Magdeburg, Landeshauptarchiv Magdeburg, Standesamtarchiv Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde zu Magdeburg; Bundesarchiv Berlin; Gedenkstätte Yad-Vashem, Jerusalem, weitere Internetrecherchen; Text der Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“

GEGEN
DAS VER
GESSEN 

Der Stolperstein für Juda Weinberger wurde von Gabriele Blumenfeld, Magdeburg gespendet.

GEGEN
DAS VER
GESSEN 

Der Stolperstein für Debora Weinberger wurde von Gabriele Blumenfeld, Magdeburg gespendet.